

## Besuch in Büdingen

Zwischen den Ausläufern der Wetterau und des Vogelbergs liegt die Stadt Büdingen, die ob der Geschlossenheit und der Schönheit ihres Stadtbildes sowie ihrer gut erhaltenen Festungsanlagen gerühmt wird.

Der Verein für Heimatgeschichte Hockenheim e. V. hatte für die Herbstexkursion diese Stadt in Hessen ausgewählt.

Vorsitzender Werner Zimmermann freute sich über das sehr große Interesse, das diese Fahrt gefunden hatte.

Die Anfänge Büdingens liegen in fränkischer Zeit. Dies bezeugen Funde in der Kirche Sankt Remigius, die selbst aus dem 11. Jahrhundert stammt.

Das heutige Büdingen geht auf das aus einer staufischen Wasserburg hervorgegangene Schloss der Grafen und heutigen Fürsten zu Ysenburg und zurück. Im 12. Jahrhundert hatte der Stauferkaiser Friedrich Barbarossa in Gelnhausen eine Pfalz errichten lassen, in dessen Folge Hartmann von Büdingen auf dem sumpfigen Untergrund am Rande des Vogelsbergs diese Wasserburg angelegt hat.

Im Schutze der Wasserburg entwickelte sich Büdingen, das bereits 1330 das Marktrecht erhalten hatte.

Die heute noch erhaltenen Festungsanlagen in Büdingen gehen auf das 14. Jahrhundert zurück. Das alte Büdingen besteht aus einer Altstadt und einer Neustadt. Lange waren beide Stadthälften durch eine Mauer getrennt. Heute bildet der Marktplatz mit seinen Fachwerkhäusern den gemeinsamen Mittelpunkt der Stadt. Während die Mauern um die Alt- und die Neustadt aus dem 14. Jahrhundert erhalten blieben, wurde eine beide Teile umfassende Befestigungsanlage errichtet, die fast vollständig erhalten ist. Beeindruckend sind das Jerusalemer Tor aus dem Jahr 1503, das als Wahrzeichen Büdingens gilt, und die westliche Festungsfront sowie das Große Bollwerk an der Nordwest-Ecke der Befestigung. Die gut zwei Kilometer lange Befestigungsanlage mit ihren 22 Türmen gilt heute noch als Musterbeispiel für den Festungsbau.

Büdingen hat die Wirrnisse der Zeit gut überstanden. Davon zeugen die schmucken Häuser aus Fachwerk, die herrlichen Steinerker, die Giebeln und Gauben an den Häusern.

Die Marienkirche geht auf das 14. Jahrhundert zurück. Hier befindet sich auch das Epitaph mit dem Grafen Anton zu Ysenburg mit seiner jungvermählten Frau Elisabeth von Wied. Der Sage nach sollen Frösche mit ihrem Quaken die Hochzeitsnacht gestört haben und sollen auf Geheiß des Grafen von den Büdingern eingefangen und umgesetzt worden sein. Seitdem gilt Büdingen als Stadt der Frösche.

Beeindruckend ist das Steinerne Haus, ein Ganzsteinbau aus dem Jahr 1510. Ein großartiges Beispiel für die Zimmermannskunst ist der Luckische Hof, ein

spätgotischer Fachwerkbau, während das Freyhaus mit seinen Erkern ein Fachwerkhaus aus der Renaissance ist.

Das Schloss Büdingen selbst ist noch immer im Besitz des fürstlichen Hauses Ysenburg-Büdingen und wird von der Familie bewohnt.

Im inneren Schlosshof lässt sich gut erkennen, dass das Gebäude vier Baustile vereinigt, die Romanik, die Gotik, die Renaissance und den Barock.

Die Schlosskapelle wurde Ende des 15. Jahrhunderts errichtet und besticht im Innern durch die Holzschnitzarbeiten aus Eichenholz.

Den Abschluss bildete der Besuch der Rüstungskammer, in der den Hockenheimern vorgeführt wurde, wie beschwerlich das Tragen der Ritterrüstung war.

Durch die zahlreichen Anekdoten der Führerinnen wurde die Vergangenheit der Stadt vor den Augen der Besucher mit Leben erfüllt.



Das Jerusalemertor als Teil der Befestigungsanlage Büdingens.